

gewesen sind wie Evangelien, anzunehmen, daß der Bücherkatalog vom Athos und der von Patmos dieselben Exemplare der genannten beiden Väter und des Amphilochius im Auge haben. Genaue Kenntniss vom Lebenslauf des von Zahn a. a. O. genannten Nikiphoros, des einstigen Besitzers der Pindarausgabe, könnte vielleicht darüber Aufschluß geben. Möge bald ein neues Datum bekannt werden, die Spur der verlorenen Bücher weiter zu verfolgen.

2.

Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Landeskirchentums in Jülich.

Mitgeteilt

von

G. v. Below.

Von den beiden Aktenstücken, welche hier zum Abdruck gelangen, liefert das erstere einen Beleg für die weite Verbreitung des Konkubinats unter der Geistlichkeit des ausgehenden Mittelalters. Das zweite schildert das geistliche Proletariat jener Zeit und gewährt einen Blick in die Ursachen, aus welchen das geistliche Proletariat entstand (vgl. hierzu L. v. Ranke, Sämtliche Werke I, 170 und F. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation I, 78). Beide Aktenstücke zeichnen sich gemeinsam dadurch aus, daß sie erkennen lassen, wie die landesherrliche Gewalt sich der Ordnung der kirchlichen Verhältnisse annahm (vgl. hierzu Maurenbrecher, Katholische Reformation I, 97; Varrentrapp, Hermann von Wied II, 1 ff. und Joseph Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert I, Einleitung S. 2 ff. und S. 139 ff.).

1478 August 2.

Herzog Wilhelm an Johann von Palant.

Lieve getruwe. Wir han dir hiebevoir schreven doin, die paffenmede in unsem ampt van Wilhemstein ind ouch zo Pirre up zo doin brechen of si in gefenckniss zo setzen, so wir des ungotlichen ind unpriesterlichen handels, dat die paffen so ere hoeren bi sich halden sullen, in unsen landen nit gehengen willen. Verstaen wir, dat du dich nit vil na unsem schriftlichen bevel damit gericht en hais, so wir hoeren, dat zo Pirre ind an anderen enden dergelichen handels si. Dat uns befrempt ind ernstlich van dir zo undanck is. *Befiehlt deshalb nochmals ernstlich*, dat du van stont verfueges, dat die paffenmede, die in sulcher wise sitzen, upbrechen ind nit langer in dem vurs. unsem ampt of anderen dorferen, da du van unsen wegen bevel hais, en bliven. Ind wer einch dain wrevelich of ungehoirsam, die wils van stont gefencklich doin setzen, bis wir dich anders laissen wissen. —

Gegeben zo Bensbur uf dem sondach na s. Peters dach ad vincula ao. 78.

*Düsseldorf. Staatsarchiv. Litteralien von
Jülich-Berg. Concept.*

~~~~~  
[1522 Mai 21.]<sup>1</sup>

**Gutachten des Hauptgerichts Jülich.**

Van den scheffen zu Guilg antreffen de gemeine priestere, im lande geine geistlige lehen haben etc. Van Johan Palant uf den neisten gudestach na dem sondage Cantate alhi zu Duisseldorf oevergeven ao. 22<sup>2</sup>.

So dan binnen minschen gedenken bisher der gemeine huissman<sup>3</sup> me geneigt ist geweest, irre kinder ein priester zo machen, dan in vurziden ind niet alle geistliche beneficien haben, darauf si ordineirt ind gewiet mogen werden, haben darumb erdacht ind fonden, dat die alderen mit willen irre andere kinder eime sone van iren guederen so vil geven ind verschreven, as zo 25 goultdulden zo, an jairlicher renten ind des van den gerichtten, dae

---

1) Datum des praes. Das Gutachten selbst trägt kein Datum.

2) Dies vorstehende i. v.

3) D. h. Bauer.

dieselbe gueder under geleegeen sint, einen richtlichen schine zo Collen an die geistliche prelaiten brengen; daemit werden dieselven also uf ire patrimonium zogelaissen ind priester gewiet. So ist, dat dagelichs darinne mirkliche gebrechen komen.

1) Zom irsten, dat etlichen van denselven priesteren, wanneir dat si priester gewiet sint, asdan geven si iren alderen sulche gift weder oever, so en haven si weder beneficium noch renten, daruf si leeven mogen, so dat dardurch dat furstendompt Guilge vol armer priester ist. Ind moissen kirchen ind elteren bedienen ind neuwelich dat broit darvan haven, des die rechte pastoire ind vicarien gewar werden ind ire kirchen ind elter den armen priesteren hoger verpechten ind die absencien in den steeden verzeren. Der oirsachen halven wenich rechter pastoire ind vicarien durch dat gantze furstendompt vurs. uf iren kirchen resideren, dan allit mit hurlingen ind armen priesteren besetzen ind bedienen laissen, dardurch dat gemeine voulk mit ungeleirden, simpelen priesteren regiirt wirt, dat wail zo ermessen ist, wat nutz den simpelen luden daruiss untsteit etc.

2) Zom anderen ist wair, dat iecklicher huissmann ind halven<sup>1</sup> einen priester haven wilt, ind etlichen sich dardurch verderven, die alderen ouch die ander kinder darzo brengen, die giften mit bewilligen. Ind als die alderen versterven, so deit der priester die hende zo ind behelt die gegeben gueder sin leeven lank, dardurch die ander kinder etlichen gebrech liden ind umb broit gain moissen. Ind als die ander kinder asdan irre alderen naegelaissen gueder mit lantrecht erforderen willen van irem broider deme priester, so halden wir it in deme lantrechten also, want die ander kinder sulche gift, der vader sime sone deme priester gedain, beliebt haven, wisen wir die gift van werde, dat der priester die gueder sin leeven lank gebuichen moge, dardurch die ander kinder alle irre alderen gueder berouft werden, so lange der priester leeft, wilcher geliche sachen zo vil ziden vur dat heuftgericht zo recht komen, dat barmlich ist.

Beducht uns darumb guet, dat u. g. h. daruf versiene wulde ind allen amptluden schriftlich beveel geschege, dat die gerichtten iecklichs amptz der overgiften verbass niet geschiene [!] noch zo en laissen noch geine gerichtsschine van sich derhalven en geven. Wanneir sulchs verboeden wurde, so en wurden diesselven ouch zo Collen niet zogelaissen. Wilcher dan van den huisluden einen priester haven wulde, mocht gedenken, dat hie sime sone ein beneficium bestelt. Sulden sich ouch asdan die kinder forder

1) D. h. der Pächter, welcher die Hälfte des Robertrages als Pacht zahlt. Vgl. Roscher, System der Volkswirtschaft II, § 59 und Mor. Ritter in der Zeitschr. des berg. G.V. XX, S. 7.

vlisigen, herren ind jonkeren zo dienen, ind also durch ire getruwe diensten mit geistlichen liehnen versiene werden. Sulde u. g. l. h. hiemit deme almechtigen goede gefelligen ind behagelichen dienst ind den gemeinen undersaissen vil guetz doin.

*Düsseldorf. Staatsarchiv. Landtagskommissionsverhandlungen von Jülich-Berg. Caps. 3. Nr. 3. Orig.*

## 3.

## Zu Zwingli's Elenchus.

Von

Dr. theol. J. M. Usteri.

A. Baur hat in seiner Abhandlung in dieser Zeitschrift, Bd. X, S. 330 ff.: „Zur Einleitung in Zwingli's Schrift: ‚In catabaptistarum strophas elenchus‘“ es unternommen, über die von mir als etwas dunkel bezeichnete litterarische Veranlassung dieser Zwingli'schen Schrift Licht zu verbreiten und glaubt auch, es sei ihm dies so weit gelungen, das jetzt mit Ausnahme eines einzigen Punktes fast völlige Klarheit an die Stelle des bisherigen Dunkels trete. Die Polemik gegen mich bezieht sich hauptsächlich auf den Autor der Schmähschrift, gegen die sich Zwingli im ersten Teil seines „elenchus“ kehrt. Ich habe die Vermutung ausgesprochen, derselbe möchte Grebel oder Manz, jedenfalls nicht der schon von den Herausgebern von Zwingli's Werken angenommene Balthasar Hubmeier sein; Baur hingegen tritt entschieden für den letzteren ein, den er als den von Zwingli wenigstens vermuteten Verfasser oder intellektuellen Urheber der Schrift betrachtet, ohne „absolut behaupten“ zu wollen, „das Zwingli's Verdacht wohlbegründet sei“ (S. 338 f.). Baur's Beweisführung hat mich indessen nicht überzeugt, und ich sehe keinen Grund, warum ich von meiner früheren Vermutung abgehen sollte, die, wenn sie auch bloße Vermutung bleibt, doch wenigstens zwei Namen nennt, auf die Zwingli's Verdachtsgründe passen, während sie auf Hubmeier entschieden nicht passen. Und eine bestimmte anonyme Schrift des letzteren, deren Inhalt den von Zwingli gegebenen Auszügen entsprechen würde, weiß auch